Steckbriefe im alten Bern

Autor(en): **Wagner, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 43

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Steckbriefe im alten Bern

(Schluß)

Von Dr. Ernst Wagner

Jacques Buver, insgemein Wolfgangen Jakobli genannt.

Ist zwischen 40 und 50 Jahren, ziemlich dickleibig, hat aufgeworfene schleimige Lefzen, trieffende Augen und ist übrigens an dem Stier von Uri, mit welchem er, aus Mangel des Platzes auf seinen Schultern, an der Stirne gebrandmarkt worden, wohl zu erkennen. Das erste von diesen Schandzeichen ist ihm zu Fryburg in der Schweiz und das andere zu Thiengen in Schwaben aufgedruckt worden; und letztverwichenen Herbst befand er sich im Schallenwerk zu Solothurn.

Der Galgenleiterin ihre Tochter, Namens Anne Mareili.

Ist ohngefähr 25 Jahr alt, von mittelmäßiger Weibergröße, hat ein gar sauberes rundes vollkommnes Angesicht, falbe dicke Haar, die es bisweilen unter einer Zughauben (Haube, die mittelst einer Schnur enger oder weiter gemacht werden kann) und auch oft in geflochtenen Zöpfen trägt; hat katzengraue Augen, schöne weiße Zähne und ist mittelmäßig sauber gekleidet; trägt zu Zeiten einen blauen Rok, eine rothe Brust und ein weißes Cassäklin (französisch Casaque = mehr oder weniger eng anliegendes Kleidungsstück, Bluse).

Bern Bäbi.

Seye der Adams mit sich führendes Mensch, etwann 30 bis 40 Jahr alt, und von kleiner besezter Leibsstatur, habe ein sehr glattes rothmündiges Angesicht, eine gebogene Nase, eine hohe Stirne, schwarze, andere sagen blonde, in Zöpfen unter einer Mütze gebundene Haar, worüber sie einen Strohhuth trägt, auch bisweilen den Kopf mit einem Lumpen bedeckt; gehe mit einem braunen Sommerrok, auch mit einem blauen oder braunen Tschoppen gekleidet daher, und führe eine Wiege mit sich, übrigens ist ihre Sprach die Berner Sprach.

Barbara Haas, des welsch Thonelis Weib.

Des zu Baden eingerichteten Blämpelbatzen Tochter, daher sie auch das Blämpelbatzen Bäbi genannt wird; ist ohngefehr 29 Jahr alt, hat eine aufgeworfene hohe Nase, ziemlich große Brüste und ein braunes scharlachenes Leibli, ein rundes, vollkommenes, bleiches Angesicht, hat oben im Maul zwey große Schauffelzähne übereinander stehen, hat falbe dicke abgeschnittene Haar, die sie unter einer Costanzer Hauben trägt, hat auf den schwarzen Hauben gelbe Börtli und auf den geblümten Hauben weiße Börtli; trägt unterschiedliche saubere Röke, der einte mit einem blauen Boden von wolligem Damast mit weißen Blumen, der andere braun, mit gelbem vermischt und halb seidenem Zeug, hat ein weißes Cassäkli, trägt hohe Schuh und unter den Absätzen eiserne Plätzlein.

Kathrine.

Gibt vor, sie sey aus dem bruntrutischen gebürtig, ist magerer Gestalt und hat einen so kleinen Kopf, daß sie füglich eine Geiß zwischen den Hörnern küssen könnte; hat eine weiße Haut ohne einige Gesichtsfarbe, kastanienbraune Haar und fast keine Augenbrauen; sie trägt Schuhe nach spanischer Art mit Stricken verfertigt, welche eine zwey Finger dicke Sohle ausmachen; spricht italienisch, spanisch, französisch und das fürstl. bassel'sche Patois.

Jeanne Marie Gautier.

Ist die Wittwe eines gewissen St. Amour, der in Italien, dahin er sich, als er in der Schweiz allzu bekannt ward, geflüchtet hatte, verstorben. Dieses Weib ist ohngefehr 40 Jahr alt, sehr kleiner Statur, vielleicht nicht über 4½ Schuh lang und so wohl bey Leib, daß ihre Dicke ungefehr ihre Länge ausmacht; sie hat schwarze Haar und Augen, und zwischen ihren Haaren und Augenbrauen ist kaum eine Breite von zwey Fingern.

Therese die Zigeunerin, sonst Kochem-Rösel genannt.

(N.-B. Kochem bedeutet in der Diebssprache ein Schelm.)

Ist das Weib des Klemenzer-Hannslis, bey 50 Jahr alt, ziemlich bey Leib; sie hat schwarze Augen, eben solche Augenbrauen und Haare, auf der Stirne hat sie eine Schrame, hat ein volles rundes bräunlichtes Angesicht, welches, wenn sie betrunken ist, ganz roth wird; sie redet das schwäbische Deutsch und die Zigeunersprache. Die Kinder von ihrem ersten Mann, der Pappenschlecker oder der schwarze Friedrich der Zigeuner genannt wurde, und vor ohngefehr 14 Jahren zu Oemmingen nahe bey Dießenhofen hingerichtet worden ist, hat sie im Zuchthaus zu Alt-Brysach, aus welchem sie entwischt, hinterlassen. Von ihrem zweyten Mann, dem vor ohngefehr sechs Jahren zu Schafhausen aufgeknüpften Gawyler-Jacobli, und von ihrem gegenwärtigen Mann, dem Klemenzer-Hannsli, dessen Pistolen sie unter ihren Röcken trägt, hat sie keine Kinder. Vor ohngefehr sechs Jahren ward diesem Weibsstück, welches noch mehrere Brandmarken auf den Schultern haben soll, zu Chur in Graubünden, fast mitten auf dem Rücken, ein Galgenzeichen aufgebrannt.

Lissi.

Die zwyte Konkubine des Zehndi-Stoffel, welcher sich vorher an die in Schwaben verstorbene Schwester dieser Lissi, Babeli genannt, gehängt hatte; ist ohngefehr 45 Jahr alt, von mittelmäßiger Dicke und wohlgebildet; sie hat schwarze Haare und Augenbrauen, schwarze, tief im Kopf liegende Augen, eine ziemlich braune, ins gelblich fallende Haut, doch einige Farbe an den Wangen; sie hat kleine Zähne, wie Schaafszähne. Ist ohne Beruf und, gleich ihrem Mann, insgemein mit einem Dutzend Dietrichen versehen.

Marianna Theresia Lupferin von Oentigen,
Solothurner Gebiets, des Gottfried Gerbers oder Scherbers Eheweib.

Bei 54 Jahr alt, spricht deutsch und französisch, kann aber den Buchstaben R nicht wohl aussprechen; ist bey 5 Schuh lang,

hat ein mageres spitziges Angesicht und eine spitzige Nase, gelbbraune Augen und schwarze Haar; trägt ein roth, weiß, blau und gelbgeblümtes indiennenes Cassäkli und ein grau wollenes darunter; ein roth, weiß und blau gestreiftes halbbaumwollenes Fürtuch; ein grau wollenes, ein gestreiftes und ein braunes halbseidenes Jupon; bald trägt sie ein schwarzes taffetnes Capuchon, bald weiße Hauben und bald von weißer Mousseline Kopf-Lumpen, eine schwarze seidene Kappe, zuweilen aber nur eine gestepte geblümte Nachthaube ohne Spitzen; wollene Strümpf und Schuh mit hohen Absätzen und silbernen Schnallen.

Marie, das Weib des Pierre Antoine Gautier Gravonet.

Ward von einem Bettler, Namens Joseph, aus dem Dorf Pillion, im Kanton Fryburg, erzogen. Sie ist zwischen 30 und 32 Jahr alt und dickleibig; hat ein glattes, langes Gesicht mit etwas Farbe, ins weiße fallende Augen und gelblichte Haare; im Sauffen nimmt sie es mit welchem Mann es auch sey, auf. An den Räubereyen, welche durch mehrere Diebe begangen werden, hat sie gleich einem Mannsbild immer ihren Antheil, weil sie herzhaft ist, welches nicht von allen Diebsweibern gesagt werden kann.

Anna Maria Victoria Schmied.

Aus Augspurg, katholischer Religion, des auf den Galeeren sich befindlichen Friedrich Brukners Eheweib; ist bey 70 Jahr alt, 5 Königsschuh hoch, hat graue Augen, blonde und etwas graue Haare, ist von Angesicht sehr wüst, hat auf der linken Seite an der Stirne ein Zeichen von einem Streich oder Fall, ist an der rechten Hand lahm und hat an selbigem Arm von einem Kugelschuß eine Blessur, redet hochdeutsch; trägt Mannsschuh mit Schnallen, einen aschfarbenen Rok von Cronrasse (eine Art Wollstoff) und einen braunen halbleinenen, ein weißes Fürtuch mit rothen Streiffen und ein gelbbraunes Cassäkli mit rothen Streiffen; eine blau, roth und weiß geblümte Nachtkappe, einen weißen Kopflumpen und zu Zeiten einen Wollhuth; gehet gebogen und trägt eine Kräze bey sich.

Der Wäschlumpen.

Oder das Schwabenmayli, des alten Schwabenhansen Tochter und des Adolfs Schwester, auch des Heinerlis, nunmehro aber des Capuziner oder Pfeiffenmacher Jockis Weiber s. W.

Barbara Wermelinger.

Ist die Tochter der Elisabeth Och von Hitzkirch, des von Luzern aus auf die Galeeren gekommenen Schneckenmelchers, eigentlich Melchior Schlüssels Tochter, des mit dem Strang den 24. May 1780 zu Huttwyl hingerichteten Johann Christmanns Weib. Hat unter der Nase an der oberen Lefze einen kleinen Riß oder kleines Wundmal und hat Zahnlücken im Mund; sie trägt meistentheils gestreift camelottene (Camelot, französisch, ist ein Stoff) Röcke, weiß rattinene Tschoppen (ratinierte, gekräuselte Tschoppen; es handelt sich wohl um Crêpe) und allerhand Hauben mit Spitzen. Hat drey kleine Kinder.

Von der **Theresia Meyerin** heißt es, sie trage Hölzlischuh (Zoccoli?) ohne Schnallen, ziehe im Bettel herum und lisme weiße baumwollene Strümpf.

Klara Metzgerin ist Jakob Recolon, sonst Jakob Hinderzi oder Gäufer-Jocklis Weib; sie gehet nach Welschland Art gekleidet.

Des **Schindermichels Weib** Name ist den Behörden nicht bekannt.

Anna Maria Gullerin, gemeinlich Waschler Marian genannt.
Ist 28 bis 29 Jahr alt, von Litzelburg im Elsaß gebürtig, mehr als mittelmäßiger grader Statur, hat ein ziemlich rundes vollkommnes röthlichtes Angesicht, schwarze Haar und braune Augen. Sie trägt etliche Schnüre falscher Granaten um den Hals, eine cottonnene Nebelkappe (Kapuze), ein alt schwarzseiden kreppenes Halstuch, ein aschfarbenes Cassäklein mit geschlossenen Ermeln, einen roth und grün gestreiften ziemlich abgetragenen Rok von Kalberzeug, und ein blau und weiß gestreiftes halbbaumwollenes Fürtuch; spricht etwas Schweizerisch.

Den Schluß dieses Steckbriefbüchleins bildet folgende Verordnung:

Aus hohem Befehl soll auf dieses Gesindel fleißig geachtet, und diejenigen von dieser Rotte, welche Ihr Gnaden Lande betretten, gefänglich angehalten und Hochdenselben ungesäumt davon Nachricht ertheilt werden.

Geben den 9. Merz 1781.

Canzley Bern.

Allerseelen

Späte goldne Sommertage
wärmen noch die brachen Fluren
und die welken Blätter fallen
auf die müde Erde nieder
wie ein sanfter, letzter Trost.

In der Ferne wimmern zage
Schläge alter Kirchenuhren. —
Astern blühn in Gräberhallen,
blühen heute — morgen wieder,
warten auf den harten Frost.

Paul Schenk